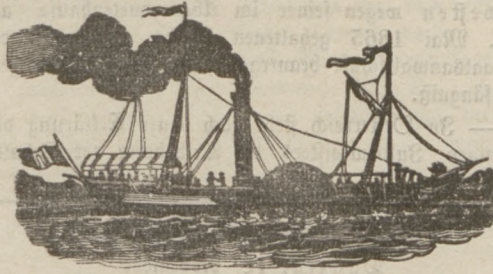


# Danziger Dampfboot.

№ 265.

Dienstag, den 12. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau.  
In Leipzig: Engler's Annonc.-Büreau.  
In Dresden: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.  
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Kassel, Montag 11. November.

Die hier tagende Generalversammlung des Nationalvereins hat über die von dem Verein aufgebrauchten Flottengelder in folgender Weise verfügt: Der Marineverwaltung des norddeutschen Bundes werden 106,580 Fl. überwiesen; die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger erhält 2000 Thlr.; der deutsche Seemannschaft in Hamburg sind 1000 Thlr. zuerkannt; 500 Thlr. erhält der deutsche Rettungsverein in London. Sodann wurde die Auflösung des Vereins beschlossen. Ein Ausschuss von 12 Mitgliedern soll die Bestimmung über die noch verfügbaren Mittel des Vereins haben.

München, Montag 11. November.

Die neuesten Nachrichten melden aus sicherer Quelle, daß die Vermählung des Königs mit der Herzogin Sophie am 29. November stattfinden werde.

Auf Grund eingezogener Erkundigungen ist die „Süddeutsche Presse“ in den Stand gesetzt, als zuverlässig mitzutheilen, daß die von den „Münchener Neuen Nachrichten“ gemeldete Nachricht über eine demnächst stattfindende Vermählung des Königs mit der Herzogin Sophie völlig unbegründet ist.

Wien, Montag 11. November.

Das Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Konstantinopel vom gestrigen Tage: In diplomatischen Kreisen verlautet, Rußland habe neuerdings wieder eine Circulardepesche erlassen, in welcher ausgeführt werde, Rußland wolle zur Unterstützung der Christen in der Türkei nicht isolirt interveniren, glaube aber in dieser Beziehung gerechte Ursache zu klagen zu haben; die russische Regierung sei zu einem Einvernehmen mit denjenigen Mächten bereit, welche im Orient interveniren wollen.

In der heutigen Sitzung des Ausgleichungs-Ausschusses erklärte der Finanzminister, daß fernerhin die Ueberschreitungen des Budgets gänzlich vermieden sein würden, und daß alle Aussicht zur Regelung der Finanzlage des Reiches vorhanden sei, worüber er bei der Verhandlung des nächsten Budgets einen detaillirten Plan vorliegen werde. — Der Finanzminister betonte weiter, daß die Verantwortlichkeit der Minister und die Entwicklung eines echt konstitutionellen Budgets die beste Garantie für die Wiederherstellung der Finanzen biete. — Nach der „Wiener Korrespondenz“ gedenkt Erzherzog Ludwig Victor in Begleitung des Generalmajors Piret demnächst eine Reise nach Spanien anzutreten.

Genf, Montag 11. November.

Bei den gestrigen allgemeinen Wahlen für den Staatsrath haben die Independenten einen vollständigen Sieg errungen. Die Radikalen haben nicht einen ihrer Kandidaten durchgesetzt. Auch James Fazy ist nicht gewählt worden. Die Ruhe wurde in keiner Weise gestört.

Florenz, Sonntag 10. November.

Die „Italie“ schreibt: Nachdem die italienische Regierung ihren Verpflichtungen nachgekommen ist, wird sie auf der vollständigen Räumung des Kirchenstaates Seitens der Franzosen bestehen. Die seidenpflichtige Mannschaft Venetiens ist einberufen. Die italienische Regierung verwirft jede ausschließlich katholische Konferenz.

Die „Opinione“ meldet: Der Minister des Aeußern hat eine Circulardepesche über die römische Frage erlassen, welche die Mächte in die Lage setzt, ihre Entscheidung gegenüber dem französischen Konferenzprojekt zu treffen.

— Montag 11. Novbr. Aus Rom hier eingegangene Briefe wollen wissen, daß Frankreich die Okkupationsarmee noch immer vermehre. Auch die Sendungen von Kriegsmaterial dauern fort. Die italienische Regierung trifft Maßregeln, um die Flotte in dienstfähigen Stand zu versetzen.

Paris, Montag 11. November.

Der „Moniteur“ meldet: General Pottier hat Viterbo mit einer gemischten Colonne besetzt; derselbe wurde sympathisch empfangen, ebenso die päpstlichen Truppen in Frosinone. Einzelne Insurgentenbanden haben wieder das Aniothal jenseits Tivoli besetzt, scheinen jedoch nicht widerstandsfähig zu sein.

„Estandard“ schreibt: Ohne daß irgend eine der Mächte bisher in der Lage war, auf den Vorschlag Frankreichs, betreffend den Zusammentritt einer Konferenz, eine Antwort zu ertheilen, können wir doch versichern, daß die Ansichten aller europäischen Staaten sich diesem Vorschlage günstig erwiesen haben. Angesichts dieser Thatsache hat die französische Regierung kein Bedenken getragen, eine zweite Circulardepesche an ihre Vertreter im Auslande abgehen zu lassen mit dem Auftrage, den betreffenden Regierungen in offizieller Weise Kenntniß von dem Vorschlage Frankreichs zu geben, eine Konferenz zusammentreten zu lassen. Dieses diplomatische Altesstück ist heute an die Häufe von England, Preußen, Rußland, Oesterreich, Sachsen, Bayern, Württemberg, Hessen, Baden, Schweden, Dänemark, Belgien, Holland, Spanien und Portugal sowie an die Schweizer Eidgenossenschaft abgegangen. Wir glauben, daß über die Zulassung Griechenlands und der Türkei noch kein Beschluß gefaßt worden ist. Eine Antwort auf den Vorschlag Frankreichs hat natürlich noch nicht nach Paris gelangen können. — Dasselbe Blatt bemerkt noch, daß nach zuverlässigen Informationen die im heutigen „Constitutionnel“ angekündigte Broschüre „Napoleon III. und Europa im Jahre 1867“ keinerlei gouvernementalen Charakter habe.

„France“ bestätigt die Nachricht über die Berufung einer Konferenz. Dasselbe Blatt meldet, daß Mazzini sich in Lugano befinde und von dort Manifeste und Proklamationen an die Revolutionspartei in Italien und Waffen an seine Agenten versende. —

## Politische Rundschau.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die seit den Errangenschaften des vorjährigen Krieges sich vollziehende Umgestaltung der deutschen Verhältnisse von ultramontaner Seite mit scheelem Auge angesehen wird. Wir wollen dieser Partei ihre Ansichten lassen und das Recht, dieselben zu vertreten, nicht bestreiten, doch muß es in einer Form geschehen, die Niemand verletzt. Empörend ist es, wenn die Kanzel zur Schürung der politischen Leidenschaften benutzt wird. Ein preussischer Pfarrer in Oberursel (Hassau) hat es gewagt, am letzten Sonntag von der Kanzel im hohen Tone die Prophezeiung auszurufen: „Gott werde es niemals zulassen, daß sich in Deutschland ein protestantischer König die Kaiserkrone aufs Haupt setze.“ Wo ist der Bischof, um dem Herrn Pfarrer den gebührenden Verweis zu ertheilen?

Erkönig Georg macht der Regierung immer noch viel zu schaffen, in diesem Augenblick, nachdem die Entscheidungsfrage geregelt ist, ist es die braunschweigische Erbfolge, welche vorzugsweise die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Preußen hat von jeher

Anspruch auf die Erbfolge in Braunschweig erhoben, und es wird dieselbe jetzt gewiß nicht fallen lassen, wo die Erbfolge Preußens das einzige Mittel ist, um die Wiederfestsetzung der Welfen-Dynastie in Norddeutschland zu verhindern. Es werden deshalb in Braunschweig eifrige Anstrengungen gemacht, um eine Erklärung der braunschweigischen Regierung in der braunschweigischen Kammer zu provociren; ob mit Erfolg, das wird sich sehr bald zeigen.

Die entschiedene Haltung der beiden Könige von Bayern und Württemberg während der letzten Krisis und deren unumwundene Erklärung für das Zusammengehen mit Norddeutschland ist man geneigt für eine Garantie zu halten, daß die definitive Verständigung und Vereinigung von Nord- und Süddeutschland zu einem freien mächtigen Bundesstaat trotz aller Widersacher erreicht werde. —

Aus Stuttgart wird geschrieben, daß die Volkspartei in Württemberg, nach der empfindlichen Niederlage, die sie neuerdings erlebt, bald genöthigt sein werde, vom Schauplatz abzutreten. Schon jetzt mache sich unter den Führern eine bedeutende Leere geltend. In Stuttgart sei es nicht mehr möglich, eine Versammlung von 50 Personen zusammenzubringen.

Der Stand der italienischen Angelegenheiten hat seit gestern keine Veränderung erfahren. Die Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien wegen des vollständigen Rückzuges der französischen Truppen aus dem Kirchenstaate scheinen nicht sobald zu einem Ergebnisse führen zu sollen, da Italien die vom Tuilerien-Cabinet verlangten Garantien zur Aufrechterhaltung der Ordnung schwerlich zu leisten vermögen wird. Man hört, daß beide Regierungen die Angelegenheit vor die Kammern bringen wollen, wodurch die Frage umsoweniger ihre Erledigung finden dürfte.

Ueber das Conferenz-Project laufen die widersprechendsten Nachrichten ein; während von der einen Seite in Paris „glaubwürdig“ versichert wird, daß die Einladungen zur Bescheidung der Conferenz am 7. d. M. bereits an die Mächte abgesandt worden, betrachtet man andererseits sowohl das Zustandekommen einer solchen, als auch den Zusammentritt eines allgemeinen Congresses als gescheitert; für denselben seien Oesterreich, Italien, Spanien und Portugal, dagegen aber Preußen und Rußland.

Als Grundlage für die Berathungen auf der Conferenz wird die Neutralisirung Roms und des römischen Gebietes bezeichnet. Zu einer Neutralisirung, meint man, dürfte es indessen aus dem Grunde nicht kommen, weil eine solche nur dann ihren Zweck erfüllen würde, wenn sie unter Garantie aller europäischen Mächte gestellt werde und die nichtkatholischen Mächte unter solchen Auspicien sich zur Conferenz nicht verstehen möchten. Ebensowenig würde Italien allen Ansprüchen auf Rom entsagen, wie ein dergleichen Conferenz-Beschluß es bedingen müßte.

Die allgemeine Stimmung in Italien wird in einer Mittheilung aus Florenz folgendermaßen charakterisirt. Nach derselben rath die italienische Presse der Regierung fast einstimmig Folgendes an: 1) jeden diplomatischen Verkehr mit der französischen Regierung abzubringen; 2) die Truppen, welche noch auf päpstlichem Gebiete ständen, sofort zurückzuziehen; 3) nicht theilzunehmen an den sehr problematischen Conferenzen, welche die Lösung der römischen Frage zum Zweck haben sollen; 4) sofort das Parlament einzuberufen; 5) in keiner Weise der italienischen Politik zu



präjudiciren in Betreff Roms, als der proklamirten Hauptstadt Italiens, und in Betreff der weltlichen Macht, welche Italien niemals anerkannt habe, und endlich 6) sich auf eine Politik des bewaffneten Zuwartens zurückziehen. — Merkwürdigerweise gehen diese Rathschläge nicht nur von den Oppositionsblättern aus, sondern auch von jenen der gemäßigten Parteien. Obiger Mittheilung zufolge könnte man annehmen, daß die Zurückziehung der italienischen Truppen aus dem päpstlichen Gebiete Resultat dieser Vorschläge gewesen.

Die piemontesischen Zeitungen rathen der Bevölkerung die Organisation einer friedlichen Demonstration an, deren Zweck die Unterbrechung jeder Handelsverbindung mit Frankreich wäre so lauge dessen Regierung Italien den Besitz Roms bestreite. Der Unmuth gegen Alles, was französisch heißt, soll derart sein, daß der eben erwähnte Vorschlag große Chancen habe, angenommen zu werden; diese Demonstration allein dürfte Frankreich indeß nicht bestimmen, den Wünschen Italiens willfähriger zu sein.

Man hatte Anfangs die Betheiligung der Franzosen an dem Kampfe gegen die Garibaldianer in Zweifel gezogen, indem man annahm, daß ein Sieg in solch ungleichem Kampfe selbst in den Augen der verbissensten Chauvins nicht als Zuwachs an „Gloire“ erscheinen könnte. Die Thatsache ist bekanntlich jetzt außer Zweifel; gleichzeitig tritt aber auch der Beweggrund, aus welchem der Kaiser Napoleon seine Bataillone mit den päpstlichen Truppen vereinigte, an's Licht. Es kam dem Kaiser darauf an, seine Chassepot-Gewehre gegen ein lebendiges Ziel zu probiren, und diese Gelegenheit schien ihm günstig. Dieser Probe fielen Hunderte von edlen Jünglingen zum erbarmungslosen Opfer. „Unsere Chassepot-Gewehre haben sich glänzend bewährt“, ruft der „Moniteur“ rühmend, zur Notiz für die ganze Welt und speziell — für Preußen!

Sollte es denn wirklich wahr sein, was die Zeitungen uns von Italien aus melden: — daß das tragische Unternehmen, welches darauf ausging, im Interesse eines großen neuen Princips eine mehr als tausendjährige Institution zu stürzen, schließlich noch in einem gerichtlichen Possenspiele enden werde?! — Oder ist es etwa kein solches Possenspiel, wenn man Garibaldi, den Begründer des Königreichs Italien, Seitens der Regierung desselben für dieselbe Handlung, der sie ihre Existenz verbankt und an der sie sich durch Annahme ihrer Folgen beteiligte, vor ein Gericht dieses Königreichs stellt?! — In der That, es ist uns schon lange Nichts so possenhaft vorgekommen wie die Nachricht von dieser Absicht der italienischen Regierung.

In England beschäftigt sich die öffentliche Meinung viel mit der abyssinischen Expedition, einem Unternehmen, das leicht die weittragendsten Folgen haben kann. So weit menschliche Voraussicht reicht, besorgt man nämlich, daß das ganze, überaus kostspielige Wagniß in noch eclatanterer Weise scheitern dürfte als das Französisch-Mexicanische. England, einmal engagirt, würde einen fortwährenden Abzug von Geld und Menschen haben, Großbritanniens ganze Aufmerksamkeit würde nur auf diesen einzigen Punkt hin concentrirt werden. Ein namhafter Gelehrter, welcher nach jahrelangem Aufenthalt dort vor kurzem nach hier zurückgekehrt ist, spricht die Ansicht aus, daß es sich kaum berechnen ließe, wie bei den dortigen Verhältnissen des wildgebirgigen Terrains, des Klimas und des Bevölkerungsmangels der Marsch und die Verpflegung eines so großen und so ausgerüsteten Corps, wie das gegenwärtige englische, überhaupt möglich wäre.

Die Zahl der in Litthauen und den Neufischen Gouvernements Kiew, Polhynien und Podolien dem Zwangsverkauf unterliegenden polnischen Güter, deren Taxwerth jetzt ermittelt wird, ist ziemlich bedeutend. Vom Zwangsverkauf werden durch kaiserlichen Ukas nur die Güter derjenigen polnischen Gutbesitzer ausgeschlossen, welche in einem Immediatgesuch an den Kaiser die bestimmte Erklärung abgegeben haben, daß sie mit ihren Familien der polnischen Sprache und Nationalität auf immer entsagen und die russische Sprache und Nationalität annehmen. Bis jetzt haben diese Erklärung etwa fünf polnische Adelsfamilien abgegeben.

— Graf Bismarck ist wieder von seinem alten rheumatischen Leiden befallen worden; doch ist das Unwohlsein ohne alle Bedeutung, da er den Sitzungen des Staatsministeriums hat beiwohnen und seinen Pflichten als Wahlmann hat nachkommen können.

— Die Nachricht, daß die definitive Besetzung des Marineministeriums nicht mit dem Admiral Jachmann, sondern mit einem General erfolgen soll, wird viel-

sach dahin gedeutet, daß der frühere Plan, den General Moltke zum Marineminister zu machen, wieder aufgenommen ist. Dieser Plan ist damals an der Unlust des Generals gescheitert, und dürfte seitdem bei demselben auch kein Wechsel in den Anschauungen eingetreten sein.

— Die preussische Regierung hat allen auswärtigen Regierungen mitgetheilt, daß Ausländer im Gebiete des Nordbundes keines Passes mehr bedürfen, aber gehalten sind, auf offizielle Anfrage über ihre Person Rede und Antwort zu stehen.

— Das Berliner Kriminalgericht, siebente Deputation, Vorsitzender Bredow, verurtheilte gestern Twesten wegen seiner im Abgeordnetenhaus am 20. Mai 1865 gehaltenen Rede, ganz wie die Staatsanwaltschaft beantragt hatte, zu zweijährigem Gefängniß.

— In Oesterreich steht nach einer Erklärung des dortigen Justizministers die Aufhebung der Schulhaft bevor.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 12. November.

[ Nekrolog. ] Am heutigen Tage wurde die sterbliche Hülle eines unserer besten Bürger, eines Ehrenmannes im vollen Sinne des Wortes, zur letzten Ruhe-Stätte geleitet, dessen Andenken in unserer Stadt lange in Segen bleiben wird. Am 8. d. M. entschlief nach kurzem Krankenlager der Kaufmann **J. J. v. Kampen** im 65. Lebensjahre. In Altshottland geboren, erlebte er in früherer Jugend die Schrecken der 7 Leidensjahre Danzigs, später war er einer der ersten und liebsten Schüler unseres Altvaters Köchin. Fröhlich gereift, gründete er sich Haus und kaufmännischen Wirkungskreis in der Altstadt, deren bedürftige Bevölkerung in ihm einen liebevollen und unermüdeten Fürsorger erhielt, als er 1843 zum Bezirksvorsteher gewählt wurde. Mit kurzer Unterbrechung 1849—51, während welcher Zeit er in die Stadtverordneten-Versammlung als Mitglied berufen war, blieb er bis an sein Lebensende mit großer Aufopferung und uneigennütziger Hingabe in gleicher Richtung thätig. Er war 1851 Mitglied der Armen-Commission, 1851—56 Bezirksvorsteher, seit 1856 Armen-Commissionsvorsteher; zu gleicher Zeit erwies er sich seit 1859 als Vorsteher des Kinderdepots unermüdet thätig. Der Drang, dem Glend zu steuern, wo er konnte, machte ihn seit einer Reihe von Jahren zu einem der eifrigsten und fleißigsten Vorstands-Mitglieder des Johannistifts; zumal dem Rettungshause für verwaiste Kinder in Odra-Niederfeld galt sein lebendigstes Interesse. Aus warmer Liebe für seine Vaterstadt und deren Geschichte hat er seit nahezu zwanzig Jahren, ohne Dank und Entschädigung zu begehren, den Stadtarchivaren Prof. Dr. Girsch und Dr. Boesjormeny bei Aufräumung und Verzeichnung der kostbaren Urkunden einer großen Vergangenheit eine seinen Kräften und Kenntnissen angemessene, sehr willkommene Handreichung geleistet, wofür ihm schon am 29. Sept. 1854 ein ehrenvolles Anerkennungs-schreiben von Seiten des Magistrats und der Stadtverordneten zu Theil wurde; seitdem hat er die ihm liebgeordnete Beschäftigung ununterbrochen bis in die letzten Wochen fortgesetzt. Auf das Tiefste betrauert seinen Heimgang die hiesige Mennonitengemeinde, der er seiner Confession nach angehörte. Sie verliert in ihm einen allgemein geliebten und geachteten Prediger. Nachdem er ein volles Vierteljahrhundert als Diakon dem Kirchenvorstande angehört hatte, wurde er 1861 zur Unterstützung des Aeltesten in den Lebrdienst berufen. Mit gewissenhafter Treue hat er dieses Amt verwaltet. So war sein Leben in stiller geräuschloser Thätigkeit vorzüglich dem Gemeinwohl gewidmet; die Gutesgaben, soviel ihm deren die Vorsehung mitgegeben, hat er redlich ausgenutzt zur Ehre seines Schöpfers und im Dienste der Brüder. Zufriedene Heiterkeit war die Grundstimmung seiner Seele, sinniger Humor würzte seine Reden. Eine unbegrenzte Bescheidenheit, Sanftmuth und Milde neben unerschütterlicher Festigkeit, wo er etwas als recht und wahr erkannt hatte, müssen als die hauptsächlichsten Charakterzüge genannt werden, die ihn auszeichneten und auch denen werth machten, welche nicht Gelegenheit hatten, das lautere Gold seines liebevollen und beständigen Gemüths in Prüfungsstunden der Freundschaft zu erproben. Friede seiner Asche! — Heute Morgen wurden seine irdischen Ueberreste von der Mennonitenkirche aus auf dem St. Salvator-Kirchhof bestatet. Das freundliche Kirchlein war mit schwarzem Tuch und grünen Bäumen zur Todtenfeier geschmückt. Vor der Kanzel, von der der Berewigte zur Gemeinde gesprochen, und dem Abendmahlstisch stand der Sarg. Die ganze Gemeinde hatte sich eingefunden, unter den zahlreichen Gästen bemerkte man mehrere Mitglieder der städtischen Behörden, der evangelischen Geistlichkeit und der Vorstände milder Stiftungen; auch die ehrwürdige Gestalt Vater Köchin's ward da gesehen. Die Feier begann und schloß mit dem Gesang der Gemeinde, der Aelteste Prediger Manhardt hielt nach einer den inneren Werth des Entschlafenen hervorhebenden Rede ein ergreifendes Gebet. Unter den Tönen der bei geöffneten Fenstern auch auf der Landstraße vernehmbaren Orgel geleitete die Trauerversammlung den geliebten Todten zum Kirchhof, wo während der Einsenkung des Sarges der Frühling'sche Verein einen Choral sang. Nach Gebet und Segen schieden die Trauernden unter abermüthigem tröstlichen Choralgesange von der Stätte, die noch für Viele lange Zeit ein Wallfahrtsort liebenden Andenkens bleiben wird.

— Auf der letzten Conferenz des Norddeutschen Eisenbahnverbandes sind einige wichtige Neuerungen

bestimmt worden. Es ward nämlich beschlossen, die Personenwagen mit Eintritt dieses Winters heizbar zu machen, und zwar nicht nur die Wagen erster und zweiter, sondern auch die dritter und vierter Klasse. Der Heizapparat ist so eingerichtet, daß die Leitungen leicht durch alle Wagen des Zuges fortgeführt werden können, und zugleich wird es durch die in einzelnen Waggons angebrachten Kupferrohren möglich sein, die Wärme zu erhöhen oder zu vermindern. Gleichzeitig wird, indeß nur versuchsweise, die Einrichtung getroffen werden, daß die Personenzüge des Norddeutschen Verbandes eine Restauration und Closets mitführen.

— Die Capitane der gestrandeten Schiffe haben, nachdem die See ruhiger geworden, mit dem Bergen der Ladungen begonnen, und dürften an Letzteren keine erheblichen Verluste zu beklagen sein, insofern 8 Schiffe mit Holz und zwei derselben mit Kohlen befrachtet sind. Unfern Privatwerften erwächst aus den Unglücksfällen ein erheblicher Arbeitszuwachs, da nicht nur die Reparaturen an den noch ausbesserungsfähigen gestrandeten Schiffen resp. das Abwracken der seeunfähig gemachten Fahrzeuge, sondern auch Ausbesserungen an einer Menge hier für Nothhafen eingelaufener Schiffe zu bewirken ist.

[ Unglücksfälle. ] In Folge des hohen Wasserstandes waren einzelne Strecken Landes, die sonst von den Arbeitern zur Abturgung des Weges von Neufahrwasser nach der Werst benützt wurden, überschwemmt, und nahmen die Leute in dieser Zeit ihren Weg über die schwimmenden Hölzer. Bei dieser Gelegenheit ist der Arbeiter Riß ertrunken. — Der hiesige Rentier Möller welcher in Neufahrwasser die Schiffstrandungen beobachtete, wurde von einem Schlaganfall tödtlich betroffen.

[ Handwerker-Verein. ] Hr. Dr. Bistow hielt gestern einen Vortrag über „Association und Staatsbüchse“, durch welchen derselbe die sociale Stellung der Arbeiter und Minderbegüterten bei der fortschreitenden Entwicklung Deutschlands beleuchtete. Die Lösung der socialen Frage sei schon im Jahre 1849 von mehreren Regierungen als so wichtig erkannt, daß die bairische Regierung eine Preisbewerbung darauf ausgeschrieben, bei welcher sich 600 Konkurrenten betheiligt. Vornämlich seien zwei Volkswirthe Lassalle und Schulze-Delitzsch in neuerer Zeit bemüht gewesen, das Wohl der arbeitenden Klassen durch ihre Rathschläge zu verbessern, von denen der Erstere die Staatsbüchse, der Letztere die Selbsthülfe zum Prinzip gemacht. Redner geht auf die Ideen beider Volkswirthe näher ein und zieht den Schluß, daß Staatsbüchse und freie Association Hand in Hand gehen müssen, wenn etwas Gedeihliches geschaffen werden soll. Die von Schulze-Delitzsch gegründeten Vorkurs-, Kredit-, Rohstoff- und Conium-Vereine, sowie Productiv-Genossenschaften werden je nach Mittel und Zweck erörtert, und bemerkt Redner, daß die für die Arbeiter hinsichtlich der Beschaffung billiger Lebensmittel am segensreichsten wirkenden Conium-Vereine bei größerer Allgemeinheit in sich selbst verfallen werden, da schließlich, wenn Jeder sich dabei betheiligt, Alle einen gleichen Preis zahlen müssen. Vorzugsweise sei es Sache des Staats, für eine gleichmäßige Vertheilung der Steuern nach Maßgabe der Verhältnisse zu sorgen — durch entsprechende Gesetze allgemeine Unterstützungskassen einzuführen — billige Schulen und Fortbildungsanstalten einzurichten und für die arbeitenden Klassen in den verschiedenen Zweigen Gewerbebetriebe einzusetzen, welche aus Mitgliedern dieses Standes bestehen. Dieselben müssen die Aufgabe haben, alle gewerblichen Interessen zu fördern, wozu auch die Festsetzung der Arbeitslöhne und Arbeitszeit gehört, wie solche mit den Arbeitgebern zu vereinbaren ist. In zwei wichtigen Dingen sei die Staatsbüchse schon eingetreten oder würde resp. noch eintreten, das sei die Coalition und die Freizügigkeit. Betreffs der Coalition sei allerdings noch der Bundesrath dazwischen getreten, doch stehe das in Aussicht, daß die neue Gewerbeordnung diese Frage in sich aufnimmt und erledigt. An den mit Dank aufgenommenen Vortrag schloß sich noch eine Diskussion über Bedürfniß und Luxus, und wurde vom Vorsitzenden betont, daß die Aufrechterhaltung des Letzteren jetzt gewissermaßen zur Lebensfrage für viele Gewerbebetriebe geworden, welche lediglich darauf angewiesen sind, von der Anfertigung von Luxusartikeln zu existiren. — Der Fragekasten bot Folgendes: 1) Herr Dr. Laubert wird erjucht, einen Vortrag über die neuesten Erfindungen in der Luftschiffahrt zu halten. — 2) Was ist die Ursache des Einstürzens des Stern-Gewölbes im Kloster zu Oliva? — Antwort: das zu frühe Entfernen der Ausrüstung. 3) Der Turnverein ersucht die Meister, ihre Lehrlinge an jedem Sonntag Nachmittag von 4 bis 6 Uhr zum Turnunterricht nach dem Stadthofe zu schicken, woselbst ein unentgeltlicher Cursus für das Wintersemester eingerichtet werden wird. Der Vorstand protegirt das Unternehmen, und Hr. Kietz theilt mit, wie höchst günstig ein gleiches Unternehmen in Elbing ausgefallen ist und mit welcher Lust und Liebe dort die Lehrlinge turnen. 4) Hr. Herz empfiehlt die Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Germania“ und bittet die über diese Gesellschaft böswillig gefällten Urtheile.

— Gestern starb im hiesigen Arbeitshause eine Frau Warschewska in dem hohen Alter von 103 Jahren. Dieselbe war vom Magistrat der bessern Pflege wegen in die Anstalt geschickt worden und von jeder Arbeit dispensirt.



In dem Schullehrer-Seminar in Graudenz so wie in dem Kabetten-Corps zu Culm haben sich contagiose Augen-Krankheiten unter den Zöglingen bemerkbar gemacht. In Graudenz ist in Folge dessen der Unterricht auf 14 Tage sistirt.

In Schrimm, Provinz Posen, wird mit Anfang nächsten Jahres ein Jesuitennoviciat eröffnet. Mehr kann man wahrhaftig nicht verlangen!

### Stadt-Theater.

Schiller's reiches Dichterwerk: „Die Jungfrau von Orleans“, mit dessen Aufführung gestern zugleich der Geburtstag des unsterblichen Dichters gefeiert wurde, bedingt einen so großen Aufwand von Kräften, daß Provinzialbühnen eigentlich gar nicht im Stande sind, demselben zu genügen. Sie helfen sich gewöhnlich durch Auslassungen und in der Rollenbesetzung durch Höhergeschraubten der mitwirkenden Kräfte. Obgleich unsere Bühne in ihrer gegenwärtigen Gestaltung eine der vorzüglichsten Provinzialbühnen ist, so hat sie dieser Ausbülde doch nicht ganz entbehren können, ohne daß freilich dadurch eine für die Darstellung geradezu ungünstige Folge entstanden wäre. Das Ensemble konnte wohl genügen. Doch sind Schiller's Dichtungen zu allgemein bekannt und beliebt, als daß man nicht jeden Mangel, jede Lücke im Vortrage bemerken und bebauern sollte, und sein Dialog verlangt auch im Munde unbedeutender Personen einen tüchtigen Vertreter. Von den Hauptrollen excellirte am Meisten Fr. Schilling (Jungfrau) und rechtfertigte vollkommen die Erwartungen, welche man auch in dieser Rolle von ihr gehegt. Die Künstlerin hatte jede Scene wahr und kräftig aufgefaßt, und indem sie mit dem Reichthum der ihr zu Gebote stehenden Mittel haushälterisch umging, ohne zu wenig zu thun, behielt sie eine Kraft, die auch in Momenten der höchsten Leidenschaft ausreichte. So wie sie als Hirtenmädchen die Gedankenfülle, welche der Dichter in diese schöne Rolle gelegt, zur Anschauung brachte, so entwickelte sie in der Scene mit der Königin die ganze Hoheit des Charakters. Das schöne Organ gab den herrlichen Worten Klang, Fülle und Leben. Lebendig drangen sie zu dem Herzen der Zuschauer, so daß Fr. Schilling nach jedem Acte gerufen wurde. — Auch Hr. Buchholz (Graf Dunois) brachte Feuer und Begeisterung für das Werk des Dichters mit, und Hr. Nötel's (Talbot) Sterbe-Rede war der Ausfluß sicherer, wohlbedachter Künstlerschaft. — Ebenso führten Hr. Fischer (Lionel), Hr. Göbbel (König), Hr. Anders (Thibaut) und Hr. Köbke ihre Partien mit bewährter Tüchtigkeit durch. Der schöne Vortrag des Fr. Hampl (Landmann) im ersten Act ließ die Kürze seiner Rolle bedauern.

### Der Falschmünzer und sein Kind.

(Fortsetzung.)

In dem Kellergewölbe eines weitläufigen Gebäudes der diesen Vorstädte Londons, welche jetzt schon längst von der ihre Polypenarme immer weiter erstreckenden City verschlungen ist, waren vier Männer emsig beschäftigt mit einer seltsamen Handlung.

Obgleich draußen lichter Tag, war hier doch kein Fenster, kein Spalt, durch welchen ein neugieriger Strahl hätte eindringen können, um jene Männer bei ihrer lichtschenen Arbeit zu beleuchten. Die Thüre war mit mächtigen Eisenriegeln versehen, und von zwei Lampen warf die eine ihr Licht auf einen Prägestock von freilich etwas plumper Form, an welchem zwei Männer von wildem abstoßendem Aeußern rüftig arbeiteten, und der helle Klang glänzender Münze zengte von dem guten Fortgang ihrer Arbeit.

Im Vordergrund saß vor einem niedern Tische ein junger bleicher Mann, emsig in die Arbeit vertieft, bei dem Scheine eines Lämpchens die Inschrift irgend einer Münze in Stahl zu schneiden. Im Hintergrunde war der Vierte vor einem Feuerherde mit dem Schmelzen von Metallen beschäftigt.

Er goß dies jetzt aus den mächtigen Tiegeln in bereitstehende Formen und schickte sich darauf zum Fortgehen an. In dem Augenblick, als er die Thür öffnete, drängte sich ein ungefähr 6 Jahre alter blühender Knabe plötzlich an dem Ueberraschten vorüber, stützte einen Augenblick und flog dann auf den an dem kleinen Tische emsig beschäftigten Mann zu.

„Hier bringe ich Dir Dein Frühstück, das Du vergessen hast, lieber Papa!“ rief er laut und fröhlich. „Ei, was für schönes blankes Geld!“ rief er dann, auf den glänzenden Haufen zuwendend.

„Wie kommst Du hieher?“ rief erschreckt der Vater, von seinem Tische aufspringend, während die andern Beiden überrascht ihre Arbeit ruhen ließen

und mit finsternen unheilbrohenden Blicken den festen kleinen Eindringling maßten.

„Ei, lieber Papa, ich bin schon öfter heimlich Dir nachgeschlichen, wenn Du des Morgens weggingst, um zu erfahren, wohin Du gingst, und als die Mama heute Morgen erwähnte, daß Du Dein Frühstück vergessen hättest, sagte ich zu ihr, daß ich es Dir bringen könne. Anfangs wollte sie mich nicht alleine so weit gehen lassen, denn sie glaubte, daß Du am Strande arbeitest, allein ich sagte zu ihr, daß es gar nicht so weit wäre, und hörte nicht auf zu bitten, da ließ sie mich gehen. Ich hätte Dich aber doch bald nicht gefunden, denn hier im Hause ist Alles so dunkel, so öde, daß ich mich fast fürchtete, hier in diesem abschaulichen Hintergebäude. Aber gib mir nun auch ein paar von den schönen blanken Dingern da.“

„Nach, daß Du fortkommst, Charley, und sage nicht, daß Du mich hier gefunden; hörst Du, ich befehle Dir streng an, daß Du Niemandem, auch der Mama nichts von dem blanken Gelde sagst, sonst geht es Dir schlimm,“ sagte Matthew, eine so ernste und drohende Miene annehmend, wie sie der Knabe noch nie von seinem Vater gesehen, während er ihn wieder zur Thür hinauslassen und nach Hause schicken wollte.

Der Knabe sah den Vater halb verwundert, halb ängstlich an.

„Halt, Matthew,“ sagten die drei anderen Männer plötzlich, wie von Einem Gedanken erfaßt, „so geht das nicht. Der Junge wird plaudern und in wenigen Tagen wird uns in Tyburne der Hals so lang gestreckt werden, daß uns der Athem ausgeht, der Junge muß sterben, damit wir leben.“

„Mein einziges Kind soll sterben!“ rief Matthew erblichend. „Ihr seid wahnsinnig! Wehe Dem, der dem Jungen auch nur ein Haar krümmt! Komm Charley!“

Er riß den Knaben mit sich fort und eilte auf die Thüre zu.

„Stender Thor!“ donnerte Andrew, „glaubst Du, daß wir scherzen? Glaubst Du, daß uns unser Leben nicht lieber ist, als daß wir uns der Gefahr aussetzen wollen, von dem Jungen verrathen zu werden? Zurück! Der Junge muß spurlos verschwinden!“

Matthew drängte sich vorwärts. „Zurück!“ brüllte Andrew nochmals, und als Matthew dennoch vorwärts drängte, streckte ihn Jener mit einem gewaltigen Faustschlag zu Boden.

Als Matthew halb bewußtlos hinsank, stürzte der kleine Charley sich schreiend über ihn hin.

In den beiden andern Männern schien eine menschliche Regung zu erwachen. „Laß es gut sein, Andrew, laß ihn gehen mit seinem Kinde, wenn er uns schwört, über dasselbe zu wachen und ihm streng das Plaudern zu untersagen. Steht dabei ja doch auch sein eigenes Leben auf dem Spiel.“

In diesem Augenblick fiel Andrews Auge auf eine gewaltige Metallschere, welche an der Wand befestigt war. Ein gräßlicher Gedanke bemächtigte sich seiner bei diesem Anblick.

Er riß das Kind empor mit einem Griff seiner gewaltigen Faust, während er den Vater und seine andern Spießgesellen, welche ihm wehren wollten, mit der andern wild zurückschleuderte.

Das Geschrei des Kindes wurde krampfhaft — dann noch ein jäher Aufschrei, und plötzlich wurde es still.

„Verfluchter Mörder, mein Kind!“ schrie Matthew. Eine wohlthätige Ohnmacht besauste ihn für einige Augenblicke von dem Anblick der entsetzlichen Verstümmelung seines geliebten Charley.

„Jetzt zische nur, kleine Ratter, das Ausplaudern wird Dir schon vergehen!“ höhnlachte der mit dem Blut seines Schlachtopfers bespritzte Andrew, während er den halb entseelten Knaben seinem Vater zuschleuderte. Er hatte ihm die Zunge abgeschneitten.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

— Unter den dem Reichstag zugegangenen Petitionen hatte sich eine folgenden Inhalts befunden: Der Gastwirth Leo Fister, durch Abstammung Weimaraner, zufällig in Wolfenbüttel geboren, wo sein Vater auf Heimathshein wohnte, wird von Leipzig her zum Eintritt in das braunschweigische Militär citirt, auf die Einwendungen, welche wohl nicht in der richtigen Form vorgebracht worden sind, mit Zwangsmahregeln bedroht und mit seiner Protestation, die er endlich und persönlich in Wolfenbüttel vorbringt, abgewiesen, unter die Fahne gesteckt und muß seiner ganzen vermeintlichen Pflicht genügen. Nach Jahren will er einen Heimathshein extrahiren, und jetzt erklärt ihm die Behörde, er sei kein Braunschweiger, er habe irrtümlich gedient. Fister verlangt vom Ministerium, vom Herzoge eine Entschädigung und wird rite abgewiesen. Wenn Privatleute aus Unkenntniß sündigen, so entschuldigt das nicht den Irrthum einer Behörde, von welchem sie sich später doch so leicht überzeugen konnte. Fister petitionirt nun beim

Reichstage, seine Angelegenheit dem Bundesrathe vorzulegen. Die Petitionskommission beschließt einstimmig, die Petition wegen Unzuständigkeit dem Plenum nicht vorzulegen, dem Vernehmen nach, weil die Angelegenheit noch vor der Existenz des Reichstages datirt. — Diese Entscheidung der Reichstags-Kommission kommt uns kurios vor.

[Einträglicher Geschäftszweig.] Schon ein ganzes Jahr lang treibt sich, amlicher Mittheilung zufolge, in der Rheinprovinz ein Frauenzimmer umher, welches den katholischen und evangelischen Geistlichen dadurch Unterstützungen abguschwindeln versucht, daß sie den ersteren vorspiegelt, man suche sie zum Uebertritte in die evangelische Kirche zu verleiten, und den letzteren, man bestrebe sich, sie zum Abfalle vom Protestantismus zu bewegen. Diese Schwindeleien sind oft von Erfolg.

[Adamit.] Die „Newyorker Staatsztg.“ erzählt: Marquis del Grillo, der Gatte der Ristori, erschien vor dem Jeffersonmarkt-Polizeigerichte unter der Anklage, eine Frau Papp insultirt zu haben. Letztere ist die Frau des Dentisten Dr. D. P. Papp. Grillo wohnt gegenüber und pflegt sich angeblich an seinem Fenster in derselben Toilette zu präsentiren, welche zu Adams Zeiten im Paradiese Mode war. Ob er dabei eine unzüchtige Absicht hatte, oder, wie er versicherte, die Sache ein Zufall war, „auf welchen es in seinem Vaterlande nicht so genau ankomme“, untersuchte Richter Dodge nicht weiter, doch stellte er den Angeklagten unter 300 Dollars Kaution für sein Erscheinen vor die Assisen. Der Marquis schien sich nichts aus der Sache zu machen. Die junge Dame gab ihr Zeugniß mit Schüchternheit ab, war übrigens in ihren Angaben so genau, daß einem unwillkürlich eine ähnliche Gerichtsverhandlung aus Hoboken einfällt, wobei die Klägerin schließlich gesehen mußte, daß sie den Angeklagten mit einem Opernglase beobachtet hatte.

### Literarisches.

Kreis Flato v. Dr. Schmitt. Thorn 1867. 2 Bände 8°. 308 S. — Ein für die Geschichte West-Preußens anziehendes, interessantes Werk, welches wegen seiner gelungenen statistischen Darstellung auch weitem Leserkreise, nicht nur dem Geschichtsforscher zu empfehlen ist. Es enthält dieses Werk: 1) eine physiographische Skizze, 2) eine Geschichte, 3) eine Statistik, 4) eine Topographie und Geschichte der einzelnen Orte des Kreises Flato. — Der Verfasser hat aus bisher wenig benutzten Quellen in den Archiven zu Warschau und Posen geschöpft und daher vieles Neue beigebracht. Diese Geschichte ist eine höchst dankenswerthe Beitrag zur Geschichte West-Preußens polnischer Theile, die erst in neuester Zeit bearbeitet worden ist. Man muß dem Verfasser um so mehr Dank wissen, da er die Quellen gewissermaßen erst entdecken mußte, um Material zu gewinnen. Der je in der Sage gewesen ist, in alten Archiven nach historischen Quellen zu fahern, wird beurtheilen können, wieviel Mühe und Arbeit damit verbunden ist. — Wir wünschen dem Herrn Verfasser, daß er für seine vielen Mühen den Lohn finde in einem zahlreichen Leserkreise. Dr. St.

### Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Wind	Barometer-Höhe in Par. Linien	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
11 4		335,92	+ 5,2	N. mäßig, bewölkt.
12 8		337,20	1,9	N.W. flau, do.
12 12		340,07	4,0	N. mäßig, hell u. leicht bew.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 11. Novbr.: Mohring, A. Philipp, v. Dyart u. Wyl, Dageraad, v. Tappert m. Kohlen. Stuck, Colberg (S.D.), v. Stettin m. Gütern. Zieles, Electra, v. Bristol n. Memel m. Salz. Zimmermann, Stelestea, v. Söderham n. Siedels; Pav, Bella, v. Huddiswall n. London u. Zahn, Zuriel, v. Riga n. Pahlbude m. Holz.

Angelommen am 12. November. Westerland, Hoppet, v. Pitea n. Apenrade; Paulsen, Jarbel, v. Stelestea n. Paimboeuf u. Dösen, Drwater, v. Stelestea n. Grimshy m. Holz. Futterer, Louise, v. Grangemouth n. Memel m. Kohlen. Aaris, Cathinka, v. Cronstadt n. England m. Hafer.

Auf der Rede: Büge, Fremad, v. Pitea n. Hull m. Holz. — Ferner 17 Schiffe. Antommend: 1 Russ. Wind: N.W.

Hörten-Verkäufe zu Danzig am 12. November. Weizen, 70 Last, 128, 29pfd. fl. 760—810; 125pfd. fl. 750—755; 122pfd. fl. 730; 107, 108pfd. fl. 545 pr. 5100 Zollpfd. Roggen, 115—116pfd. fl. 540; 124pfd. fl. 585 pr. 4910 Zollpfd. Rübsen, fl. 567 pr. 4320 Zollpfd.

Bahnpreise zu Danzig am 12. November. Weizen bunt 120—130pfd. 118—130 Sgr. hellb. 122—130pfd. 122—135 Sgr. pr. 85pfd. 3. G. Roggen 116. 124pfd. 90—97 Sgr. pr. 81pfd. 3. G. Erbsen weiße Koch. 84—86 Sgr. do. Futter. 75—83 Sgr. pr. 90pfd. 3. G. Gerste fl. 100—110pfd. 62—68 Sgr. do. gr. 106. 114pfd. 64—71 Sgr. pr. 72pfd. 3. G. Hafer 40—45 Sgr. pr. 50pfd. 3. G. Spiritus 21½—22 Thlr.



# GERMANIA,

## Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler Pr. Court.

Mässige Prämien-Sätze.  
Schleunige Ausfertigung der Policen.  
Darlehne auf Policen.  
Prompte Auszahlung bei Todesfällen.

Im Monat October sind eingegangen:

2357 Anträge über	Thlr. 1,208,148.
Jährliche Einnahme	„ 1,427,164.
Versichertes Capital	„ 44,599,934.
Bis 31. Decbr. 1866 bezahlte Versicherungs-Summe	„ 1,559,202.

Prospecte und Antrags-Formulare werden verabreicht durch die Agenten und durch das unterzeichnete Bureau der Gesellschaft.

Das Bureau der „Germania“,  
Samuel Mendelsohn.

### Angekommene Fremde.

**Hotel du Nord:**  
Gerichts-Assessor Warda a. Neustadt. Die Kaufm. Krause a. Gölz, Lewy a. Memel u. Bauch a. Pr. Stargardt.

**Walter's Hotel:**  
Oberst u. Kommandeur des 8. Dstpr. Inf.-Regts. No. 45 v. Boswell u. Major u. Bataillons-Kommandeur in demselben Regiment v. Wedell a. Graudenz. Hauptmann Rogge a. Bromberg.

**Hotel zum Kronprinzen:**  
Partikulier Schlochauer a. Königsberg. Schiffscapitain Ederroos u. Steuermann Söderberg a. Ubo, Russisch Finnland. Die Kaufm. Dietloff a. Leipzig, Zuchors a. Leba, Cohn und Schulze aus Berlin und Sternfeld aus Königsberg.

**Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:**  
Gutsbes. Bödcher a. Königsberg. Capt. Völter a. Mewe. Die Kaufm. Jacoby u. Krüger a. Neuteich, Hünze u. Seitzmann aus Berlin, Kern aus Leipzig und Ahnus aus Halle a. S.

**Hotel de Thorn:**  
Die Rittergutsbes. Burand a. Gr. Trampfen und Wendland n. Gattin a. Kl.-Kelpin. Frl. Lehrerin Puppe a. Schwedenhof. Frl. Rent. Kuischa a. Berlin. Lieut. Zimdars a. Langfeld. Student Hegewski a. Breslau. Die Kaufm. Burmeister a. Cassel u. Eggeling a. Solingen.

**Hotel d'Oliva:**  
Rent. Leitzner a. Neustadt-Eberswalde. Deloncom Zehring a. Lissit. Die Kaufm. Gehmert u. Flatow aus Berlin, Landsberg a. Gasse, Reihoff aus Breslau und Klonower a. Bhl-wow.

### Selonke's Etablissement.

Mittwoch, den 13. November:

Zum Besten der bedürftigen Familien der verunglückten Fischer Martin Gieck und Johann Diesterbeck aus Weichselmünde:

### Große Extra-Vorstellung u. Concert.

Anfang 6 Uhr. Entrée 5 und 7½ Sgr.  
Die oben genannten beiden Fischer haben sich am 9. d. Mts. bei den Versuchen, die Mannschaft der bei Heubude gestrandeten Remeler Bark „Baltic“ zu retten, mit edler Aufopferung betheilt, sind hierbei mit dem Rettungsboot gekentert, und hat Gieck vor den Augen seiner jammernden Ehefrau in der Brandung seinen Tod gefunden, während Diesterbeck schwer krank zu Bette liegt. Die Familien beider edlen Menschenfreunde befinden sich in bitterer Noth, drei unerwachsene Kinder sind des treuen Vaters und Ernährers beraubt. Ihnen eine kleine Beihilfe zu gewähren, ist der Zweck dieser Vorstellung, und richte ich daher an das geehrte Publikum die freundliche Bitte um recht zahlreichen Besuch.

F. J. Selonke.

### Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 13. Novbr. (II. Ab. No. 18.)  
Der Talisman. Pöffe mit Gesang in 5 Aufzügen von Nestroy,

In unterzeichneter Buchhandlung ist zu haben:

**Die Gicht und ihre Behandlung.**  
Linderung, Besserung und gänzliche Heilung dieser qualvollen Krankheit durch ein neues rationelles und praktisch bewährtes Verfahren.

Von Dr. M. Bérard, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Uebersetzt aus dem Französischen nach der 5. Auflage des Originals.  
Eleg. broch. Preis 6 Sgr.

Danzig. L. Saunier'sche Buchhandlung,  
**A. Scheinert,**  
Langgasse Nr. 20, nahe der Post.

Bei **L. G. Homann,** Landkarten-, Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Jopengasse 19, ist vorräthig zu haben:

### Das Süßwasser-Aquarium.

Kurze Anleitung zur besten Construction der Aquarien und Instandhaltung derselben, sowie Schilderung der Süßwasserthiere. Mit 50 Abbildungen.  
Preis 19 Sgr. eingebunden.

**Loose zur diesjährigen Kölner Dombau-Lotterie,** Gewinne Thaler 25,000. 10,000. 5000. 2000. 1000. 500 rc., zu Einem Thaler pro Stück zu haben bei **Edwin Groening,** Portschalkengasse 5.

In der letzten Ziehung fiel der zweite Hauptgewinn in meine Collette.  
**Edwin Groening.**

Zur Abfassung von Gelegenheits-Gedichten jeder Art ist stets bereit

**Luise v. Duisburg,**  
Fleischergasse Nr. 1.

Ein Lehrling für ein Tuchlager findet unter günstigen Bedingungen sofort eine Stelle. Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

**Hermetisches Fensterverschließen,** so daß selbige stets zu öffnen sind, wird gemacht Bentlergasse 1, 1 Tr. h.

**Petroleum,** feinste Qualität, billigst bei **Friedrich Groth,** 2. Damm No. 15.

Gute haltbare Zwiebeln à Maaß 8 Sgr. sind zu haben Sandweg 18, E.

### Der Illustr. Familien-Kalender

für 1868, mit preuß. Stempel, Preis nur 8 Sgr. enthält 64 Seiten Text, zahlreiche Illustrationen, protestant., kathol., arisch., kath. und israelit. Kalender, Messen- und Märkte-Verzeichniß mit Hinzuziehung der neuen Landtheile, Ebbe- und Fluth-Tabelle, eine vollständige Eisenbahn-Karte von Central-Europa und

einen brillanten Stahlstich nach Wilhelmi. Außerdem verbindet die Verlagehandlung damit eine Prämien-Vertheilung von 1200 Thalern in Baarem und Werth-Prämien.

Vorräthig in jeder Buchhandlung und bei **Th. Lindau,** 38 Zimmerstraße, Berlin.

**Dr. Werner wurde 141 Jahre** und seine Nachkommen sämmtlich über 100 Jahre alt. Auch jeder andere Mensch kann durch „Dr. Werner's Wegweiser für alle Kranke“ zu gleichem Alter gelangen, wenn er den richtigen Gebrauch der unübertrefflichen schwedischen Lebensessenz in gesunden Tagen und bei allen Krankheiten kennen lernt. Man bekommt dieses Buch in allen Buchhandlungen für 6 Sgr., und seitdem ist es allen Menschen möglich, sich in jeder Krankheit zu heilen und eben so alt zu werden, wie der Hausbesitzer Diez in Bitau, welcher vor Kurzem — 132 Jahre alt — starb.